Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 137 (1971)

Heft: 7

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Die Schweiz in der Völkergemeinschaft von morgen

Von Rudolf L. Bindschedler. 35 Seiten. Verlag Paul Haupt, Bern 1969.

Diese klarsichtige Studie des Rechtsberaters im Politischen Departement zeichnet sich durch einen wohltuend ruhigen Realismus aus und ist damit berufen, Wünsche und Hoffnungen für eine aktivere Außenpolitik unseres Landes auf die faktischen Möglichkeiten hinzuweisen.

«Die Handlungsfreiheit der kleineren Staaten beruht wie von jeher auf der Uneinigkeit der Großmächte. Diese Basis ist infolge der Reduktion der Zahl der Großen auf zwei enger geworden» (S. 5). «Die heute feststellbare Ideologisierung und Totalisierung der Konflikte beschränken ganz allgemein die Kompromißmöglichkeiten in einem Konflikt» (S. 7). «Nach wie vor stellt der Nationalismus und der Souveränitätsgedanke den stärksten außenpolitischen Faktor dar» (S. 6). «Weitgehend wird die Außenpolitik von Illusionismus und Wunschdenken beherrscht» (S. 8). «Zu diesem Wunschdenken gehört zum Beispiel auch die übertriebene Bedeutung, die der sogenannten Entspannung in Europa zugemessen wird» (S. 10).

An diesen Zuständen haben die Vereinten Nationen wenig geändert. Weil ein obligatorisches Rechtssetzungs- und Streiterledigungsverfahren fehlt, ergibt sich, daß Konflikte in der Regel nicht gelöst, sondern nur eingefroren werden (S. 13). Die wahrscheinlichste künftige Entwicklung wird das Weiterbestehen der heutigen Lage und des heutigen Staatensystems zeitigen. Ein allgemeiner Krieg zwischen den Großmächten, mit oder ohne Nuklearwaffen geführt, ist in der heutigen Situation wenig wahrscheinlich, wenn auch nicht unmöglich. Der Atomsperrvertrag vermag diesen Zustand nicht zu ändern; wäre der Vertrag relativ kurz befristet – statt auf 25 Jahre –, so hätte sich die Möglichkeit eines Druckes der Kleinen auf die Großen ergeben, dem Sicherheitsbedürfnis der Kleinen entgegenzukommen und Maßnahmen wenn nicht zur Abrüstung, so doch zur Stabilisierung der Rüstung zu ergreifen. «Das vorgesehene Kündigungsrecht hat keine größere praktische Bedeutung, weil es politisch kaum ausgeübt werden kann» (S. 17).

Die Schlußfolgerungen aus der Analyse sind nüchtern und überzeugend: Die Schweiz als Kleinstaat verfügt nicht über die Möglichkeiten, den Gang der Welt und ihre politische Entwicklung zu beeinflussen. Sie wird weder die Souveränität im Rechtssinn noch im politischen Sinne aufgeben. Unter den gleichen Voraussetzungen wird die Schweiz an der Neutralität als bewährtem Mittel zur Erhaltung ihrer Unabhängigkeit festhalten. «Da in der Außenpolitik letzten Endes die Macht ausschlaggebend ist, gehört die Landesverteidigung dazu» (S. 24).

Nach Abwägung aller Faktoren unterstreicht der Autor die Notwendigkeit, die Handlungsfreiheit auf dem Gebiet der Verteidigungspolitik zu bewahren. «Dies gilt auch für den Beitritt zu einem Atomwaffensperrvertrag; ein solcher könnte nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen, deren Vorliegen heute noch zweifelhaft erscheint, in Frage kommen» (S. 25).

Nach der Erörterung der Probleme, die sich mit einem allfälligen Beitritt der Schweiz zu den Vereinten Nationen und zur EWG stellen, bekennt sich Bindschedler dazu, daß es einen «Sonderfall Schweiz» gibt und daß dies unserem Land nicht zum Vorwurf gemacht werden kann.

Da die Landesverteidigung das Machtmittel zur Durchsetzung unserer Außenpolitik ist, welche die Erhaltung unserer Unabhängigkeit zum Ziele hat, ist der Soldat dankbar für diesen klaren und realistischen Führer durch die Probleme unserer Außenpolitik. WM

Der kommunistische Untergrund

Schriftenreihe des Instituts für politologische Zeitfragen (IPZ).
Von Margarete Buber-Neumann. 112 Seiten. NeptunVerlag, Kreuzlingen 1970.

In der Schriftenreihe des «Instituts für politologische Zeitfragen» (IPZ), Zürich, ist 1970 von Margarete Buber-Neumann «Der kommunistische Untergrund» als Band 2 erschienen. Die international bekannte Publizistin, geboren in Potsdam, trat 1921 in Heidelberg dem Kommunistischen Jugendverband und 5 Jahre später der Kommunistischen Partei Deutschlands bei. 1938 wurde sie im Rahmen der Stalinschen Säuberungen als politischer Häftling in ein Arbeitslager hinter dem Ural verschickt. Hernach wurde sie an die Gestapo ausgeliefert und lebte 5 Jahre im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Seit der Befreiung (1945) ist sie, nachdem sie zur Einsicht gelangt war, daß die Enteignung des Kapitals nie zu der marxistischen Utopie einer vollkommen gerechten und glücklichen Welt führen würde, in Frankfurt am Main als politische Publizistin tätig. Ihre Bücher «Als Gefangene bei Stalin und Hitler», «Von Potsdam nach Moskau», «Kafkas Freundin Milena» und «Kriegsschauplätze der Weltrevolution» bilden wertvolle Beiträge zur Zeitgeschichte. «Der kommunistische Untergrund» will «ein Beitrag zur Geschichte der kommunistischen Geheimarbeit» sein und entbehrt keineswegs der Aktualität.

Die Autorin behandelt die Untergrundarbeit des Kommunismus, vor allem in Deutschland, von den zwanziger Jahren bis zur Gegenwart. Mit Spannung liest man die hier in knapper Form vermittelten fünf Jahrzehnte Geschichte. Sie stellt Geheimapparate, Spionage, Terror und Attentate sowie Aufstandsversuche in der Zeit der Weimarer Republik dar. Diese Erscheinungen sind also keine Erfindungen der jüngsten Vergangenheit. Uns Schweizer interessiert vor allem die Schilderung der Tragödie des sowjetischen Agenten Ignaz Reiß, der 1937 bei Lausanne vom eigenen Apparat ermordet wurde. Im zweiten Teil der Schrift untersucht die Autorin Erscheinungen der Gegenwart, wie die «außerparlamentarische Opposition» (APO). Sie befaßt sich mit der Infiltration der Gewerkschaften und Betriebe sowie der Jugendorganisationen und mit der Unterwanderung der Kirche. Vor allem erhält der Leser einen Überblick über die vielen kommunistischen Tarnorganisationen in aller Welt. Die Pazifisten werden als besonders ansprechbar und für die unterirdische Tätigkeit der Kommunisten geeignet geschildert. Ein Kapitel handelt vom Linksdrall in den Massenmedien, der bereits ganz ansehnlich in Richtung Kommunismus weist! «So gehört es zum guten Ton, daß man sich zum Beispiel in Fernsehspielen und -kommentaren antimilitaristisch und antikapitalistisch gibt und die Stützen der parlamentarischen Demokratie, wie die Armee, die Polizei und die Justiz, in Grund und Boden kritisiert» (S. 75). Äußerst lehrreich ist das Kapitel «Welche Rolle spielen die Kommunisten in der linksradikalen Studentenbewegung?». Wie in Deutschland an der Zersetzung der Bundeswehr gearbeitet wird, erfährt man im letzten Kapitel des Büchleins. Es dürfte uns sehr interessieren, daß die Pazifisten und die APO Hilfstruppen der Kommunisten darstellen, besonders da wir ganz bestimmt mit denselben Problemen in Berührung kommen werden.

Der Stoff ist durch Marginalien übersichtlich gegliedert. Vier Bildtafeln zeigen Plakate der KPD aus den Jahren 1920 bis 1932 sowie Beispiele von APO-Zeitschriften, die unter anderem die Zersetzung der Armeen Deutschlands und der Schweiz zum Ziele haben. Quellenangaben und eine ansehnliche Bibliographie belegen, daß die Verfasserin nicht nur ein Stück Memoiren vorlegt. Das Ziel, den kommunistischen Untergrund neben den sichtbaren Teil des «Eisberges» zu stellen, sieht M. Buber-Neumann darin, daß man die Methoden des kommunistischen Gegners kennen müsse, um die demokratische Freiheit besser verteidigen zu können.

Die Schrift sollte von allen Angehörigen der Armee studiert werden! Dr. P. Streuli

Gomulka

Politische Biographie. Von Peter Raina. 194 Seiten. Verlag Wissenschaft und Politik, Berend von Nottbeck, Köln 1970.

Durch den plötzlichen Sturz Gomulkas im Dezember 1970 kommt diese Publikation einem unmittelbaren Bedürfnis nach, nämlich die Hintergründe der tiefgreifenden Krise im zweitgrößten Land des Sowjetblocks beleuchtet zu sehen. Das vom indischen Historiker Raina vorgelegte Buch verdient Beachtung. Seine ausgedehnten Nachforschungen gewähren Einblick in das Leben einer Persönlichkeit, die Politik und Staatsleben von Polen mehr als drei Jahrzehnte lang mit geprägt hat, und regen gleichzeitig zu neuen Fragen zur weiteren Behandlung dieser Probleme an. Zudem ist es dem Leser möglich, die Glaubwürdigkeit und Richtigkeit der Feststellungen des Autors an Hand der letzten Ereignisse selbst zu prüfen. Der Verfasser beschränkte sich bei seiner Arbeit nicht allein auf Zeitungsberichte und Nachschlagewerke, sondern hatte als Stipendiat des Ministeriums für Hochschulwesen Zutritt zu den Parteiarchiven. Er konnte vor allem zahlreiche ehemalige Mitkämpfer Gomulkas kennenlernen, die wichtige Aussagen zu seiner Person machen konnten. Das Buch verfolgt die einzelnen Stationen des Lebensweges dieses typischen Repräsentanten der heutigen osteuropäischen Herrscherschicht. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere, im Oktober 1956, übernahm er zum zweiten Male die Führung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, sein liberaler Kurs schien eine politisch wie wirt-

schaftlich bessere Zukunft Polens zu versprechen. Tatsächlich kam es ganz anders. Je weniger die Führer des Landes aus Angst vor entsprechendem Machtverlust bereit waren, die Wünsche der Bevölkerung zu erfüllen, je mehr daher die Unzufriedenheit im ganzen Lande wuchs, desto deutlicher zeigte sich die Neigung der Parteispitze, sich wieder mehr auf die Verfechter einer härteren Politik und auf deren Rezepte zu verlassen. Diese Entwicklung ist nur deshalb möglich gewesen, weil sich Wladyslaw Gomulka nicht als der große Reformer erwiesen hat, als der er im Herbst 1956 begeistert begrüßt worden ist. Als Mensch zwar ehrlich und bescheiden, verlor er jedoch den Kontakt zur Bevölkerung zusehends und verwandelte sich immer mehr in den typischen dogmatischen Kommunisten, der blind und fanatisch an überholten Formeln festhielt. Daher nahmen seine Auseinandersetzungen mit der Jugend und mit marxistischen Intellektuellen immer mehr zu. Schließlich sollten antizionistische Parolen das Versagen auf dem wirtschaftlichen und politischen Sektor verschleiern. Immer öfter suchte die Partei Unterstützung beim Innenministerium. Ein eigener, polnischer Weg zum Sozialismus konnte nicht entwickelt werden, der vielversprechende «Gomulkismus» mußte für seine Linie den Rückhalt in Moskau suchen. Obwohl Raina sein Manuskript Anfang 1970 abgeschlossen hat, erkannte er schon damals den Anfang vom Ende der Gomulka-Ära. Cs

Raketenartillerie – Rohrartillerie

Eine Gegenüberstellung. CLXII. Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft.
Von Oblt Sergej Tödtli. 28 Seiten.
Kommissionsverlag Beer & Co., Zürich 1971.

Bei den Diskussionen um die Artilleriebewaffnung wird seit vielen Jahren dem klassischen System der Rohrartillerie das Waffensystem der Mehrfachraketen gegenübergestellt. Raketen werden ja in unserem Zeitalter fast etwa als Synonym für Fortschritt aufgefaßt Und so stößt man denn immer wieder auf die Frage, ob da auch ein für uns gangbarer Weg für Verbesserungen vorliegen könnte. Auch für uns, denn man hat zur Kenntnis genommen, daß die deutsche Bundeswehr diesen Schritt gemacht hat. Im übrigen ist man sich aber hinreichend klar und wundert sich, daß in den Ostblockstaaten die Mehrfachraketen sehr verbreitet sind, im Westen aber kaum Eingang gefunden haben. Es ist hier nicht der Ort, den Gründen dieser Verschiedenheiten nachzugehen.

Die Waffensysteme der klassischen Rohrartillerie und der Mehrfachraketen weisen stark verschiedene Charakteristiken auf, und dies sowohl bei der Betrachtung der einzelnen Waffe wie auch ganzer Feuereinheiten. Das eine Waffensystem ist also keine Alternative für das andere. Demzufolge stellt sich die Frage, ob auf das eine oder andere System verzichtet werden könnte und, wenn nein, in welchem Mischungsverhältnis eine moderne Truppenorganisation sowohl Rohr- wie Raketenwaffen aufweisen müßte. Diese Fragen sind schwerwiegend, weil Fehlentscheide in der Bewaffnung beim wichtigsten Unterstützungsmittel des Divisionskommandanten eine bedeutende Schwäche darstellen und weil enorme finanzielle Konsequenzen bestehen. Die Fragen sind aber auch schwierig zu beantworten, weil das Gebiet sehr komplex ist.

Es ist das Verdienst der Feuerwerkergesellschaft, mit ihrem Neujahrsblatt 1971 in das Problem einzuführen und zur Diskussion anzuregen. Der Verfasser, Oblt Sergej Tödtli, gibt einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Raketenentwicklung, stellt dann die Forderungen an moderne Artilleriesysteme zusammen und kommt zu einer Bewertung von Rohr- und Raketenartillerie im Hinblick auf diese Forderungen. Das allerdings ist nun ein sehr zweifelhaftes Unterfangen, da es sich eben um Systeme handelt, die nicht unbedingt oder kaum den gleichen Zwecken dienlich gemacht werden können, die eben nicht Alternativlösungen sind. Mehrere ganz wesentliche Gesichtspunkte werden nicht eingehend gewürdigt, sondern höchstens gerade knapp erwähnt, so daß einem bei der Lektüre viele Fragen offen bleiben und man nicht recht weiß, wie es nun eigentlich weitergehen soll. Hat die klassische Rohrartillerie ausgedient, und ist sie so schnell wie möglich durch Raketensysteme zu ersetzen? Eine Frage ist beispielsweise jene nach der «cost-effectiveness». Eine andere geht nach der Streuung des mittleren Treffpunktes und wie man sie hinreichend klein halten könnte, wo doch nur gerechnete Feuer in Betracht kommen. Eine weitere wäre die nach der Feuerbeweglichkeit und der Feuerkontinuität, wo doch ganz beträchtliche Unterschiede bestehen.

Trotz diesen Einwänden darf festgestellt werden, daß es sich um eine wertvolle und notwendige Publikation handelt, und wer sich mit Artilleriebewaffnungsfragen auseinandersetzen muß, kann sie nicht übersehen. To

Das Buch vom Schießen

Von Jaroslav Lugs. 255 Seiten.
Artia-Verlag, Prag 1968.

Jaroslav Lugs, welcher sich durch verschiedene Werke auf dem Gebiete der historischen Waffenkunde einen Namen geschaffen hat, dürfte mit seinem neuesten Werk ganz besonders die schweizerischen Schützenkreise angesprochen haben.

Das in unserem Lande seit Jahrhunderten blühende Schützenwesen ist allgemein bekannt. Allzuoft wird aber vergessen, daß das traditionelle Scheibenschießen nur einen Teil des vielseitigen Schießsportes darstellt. Lugs hat deshalb nicht nur viel Neues, sondern auch viel Unerwartetes zu bieten.

Sein 255 Seiten umfassendes, reich illustriertes Werk behandelt außer dem Schießwesen Ost-, Zentral- und Nordeuropas auch dasjenige der Vereinigten Staaten von Amerika der Pionierzeit.

Eingehend beschreibt Lugs Schießplätze, Schießregeln und in bescheidenerem Maße auch die Waffen. Die meist von der Obrigkeit geförderten Veranstaltungen hatten einerseits militärischen Wert, stellten aber anderseits äußerst beliebte Volksfeste dar. Die alljährlich erkorenen Schützenkönige der größeren Städte wurden oft für ein Jahr von der Steuerpflicht befreit. Außerdem winkten beachtliche Preise.

Die Schützenfeste des 16. und 17. Jahrhunderts unterschieden sich in den verschiedenen Ländern nur in geringem Maße. Im 18., ganz besonders aber im 19. Jahrhundert entwickelten sich zahlreiche landes- oder sogar ortsbedingte Spezialitäten. Diesen widmet Lugs sein Hauptaugenmerk. Er unterrichtet über die Scheibenschießen, das Tontaubenschießen, das Papageienschießen, die «Salon»-Übungen usw. Er untersucht die Schießeinrichtungen, das Vereins- und Zunftwesen, wobei er dem Leser einen interessanten Einblick in die soziale Stellung des Schießwesens zu vermitteln vermag. Ein bedeutendes Kapitel widmet der Autor dem Duell. Es sei hier speziell auf das Beispiel eines Radschloßpistolenduells zu Pferd verwiesen, welches im Jahre 1659 zwischen den Schweizer Offizieren in fremden Diensten, Hauptmann Christoph Ziegler und Major Heinrich Im Thurm, ausgetragen wurde.

Ein faszinierendes Gebiet bildet das Kunst- oder «Trickschießen». Zirkusnummern mit Wunderschützen» waren seit dem 18. Jahrhundert bekannt und beliebt. Mit der Einführung der Metallpatronen erlebte diese Sparte des Schießwesens eine wahrhafte Blütezeit.

Abschließend sei das Kapitel «Schieß- und Schützenaberglauben beim Militär» besonders hervorgehoben. Der Leser mag über die Naivität früherer Generationen lächeln. Das ändert aber nicht viel an der Tatsache, daß sich im russischbesetzten Wien bei eingebrochener Dunkelheit keine betagte Wienerin mehr allein auf die Straße wagte. Die jungen russischen Soldaten waren überzeugt, daß ihnen die Vergewaltigung einer alten Frau die Unverwundbarkeit bringen werde.

Schweizerisches Waffeninstitut

Die Pariser Friedenskonferenz 1919 und die Friedensverträge 1919/1920

Heft 9 der Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte / Weltkriegsbücherei Stuttgart.
Literaturbericht und Bibliographie von Max Gunzenhäuser. 288 Seiten. Bernard & Graefe, Verlag für Wehrwesen, Frankfurt am Main 1970.

Aus der uferlosen Fülle der Literatur und der publizierten Quellen wird hier eine Auswahl von 2300 Titeln in bibliographisch mustergültiger Fassung und, wichtiger noch, in systematischer Gliederung geboten. Alphabetische Register weisen Sachbegriffe (etwa Abrüstung, Kriegsgefangene, Militärische Bestimmungen, Militärklauseln), geographische Begriffe und Verfassernamen nach. Der Bibliographie geht ein sechsundsechzigseitiger Literaturbericht voraus, der die wichtigsten Titel bewertet und darüber hinaus Hinweise auf die Organisation der Konferenz, ihren zeitlichen Ablauf und den Stand der Forschung gibt. Über die Auswahl wird man streiten können. Das Gewicht liegt stark auf den westlichen Hauptsprachen; so ist etwa zum Vertrag von Trianon praktisch keine ungarische Literatur aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nachgewiesen. Zur Alandfrage fehlt das umfassende, 1968 in New Haven erschienene Werk von James Barros. Der Spezialforscher wird sich demnach von der Gunzenhäuserschen Bibliographie nicht ausschließlich leiten lassen dürfen, auch wenn er sie dankbar konsultiert; für eine erste Orientierung jedoch ist sie von unbestrittenem Wert.

Dr. Jean-Pierre Bodmer